

**Dieses Dokument ist eine Zweitveröffentlichung (Verlagsversion) /
This is a self-archiving document (published version):**

Franziska Kühn

**Christa Wolfs Medea und Girards Opfer- und Sündenbocktheorie im
Dialog über gewalttätige Frauen, geopfert Knaben und den Mythos von
der bösen Zauberin**

Erstveröffentlichung in / First published in:

Gudrun Loster-Schneider, Maria Häusl, Stefan Horlacher, Susanne Schötz, Hgg., 2016.
GenderGraduateProjects II – Differenzierungen, Diversitäten, Pluralismen. Leipzig:
Leipziger Universitätsverlag, S. 137-156. ISBN 978-3-96023-055-7.

Link: https://www.univerlag-leipzig.de/catalog/bookstore/article/1758-GenderGraduateProjects_II_Differenzierungen_Diversitaeten_Pluralismen

Diese Version ist verfügbar / This version is available on:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-848795>

Franziska Kühn

Christa Wolfs *Medea* und Girards Opfer- und Sündenbocktheorie im Dialog über gewalttätige Frauen, geopfert Knaben und den Mythos von der bösen Zauberin

Ich, Medea, hätte meine Kinder umgebracht. Ich, Medea, hätte mich an dem ungetreuen Jason rächen wollen. Wer soll das glauben, fragte ich.

Arinna sagte: Alle.

(Christa Wolf, *Medea. Stimmen*)¹

Die Menschen wollen sich davon überzeugen, daß ihr Unglück von einem einzigen Verantwortlichen kommt, dessen man sich leicht entledigen kann.

(René Girard, *Das Heilige und die Gewalt*)²

I. Einleitung

Christa Wolfs Roman *Medea. Stimmen* veranschaulicht anhand des Medea-Mythos, wie eine Frau systematisch zum Sündenbock einer Gesellschaft gemacht wird. Am Ende dieses Prozesses steht die bekannteste Mythos-Version der Medea-Stofftradition: Der Mythos von Medea als rachsüchtige Zauberin, die ihre Kinder ermordet.³ Der in elf Kapitel bzw. „Stimmen“ gegliederte Roman erzählt aus sechs Perspektiven, in Vor- und Rückblenden Wolfs Version des Medea-Mythos. Wie auch in der allgemein bekannten Mythosversion von Euripides flieht Medea mit Jason aus Kolchis nach Korinth. Der Grund für ihre Flucht ist jedoch nicht die Liebe zu Jason, sondern, dass Medeas Vater, König Aietes, ihren Bruder Absyrtos aus Gründen der Machtsicherung opferte. In Kolchis genießt sie zunächst gesellschaftliches Ansehen, erregt jedoch durch ihr selbstbewusstes Auftreten – was in Korinth für Frauen unüblich ist – den Unmut der Korinther. Als Medea zudem das

¹ Wolf, *Medea*, S. 236.

² Girard, *Das Heilige*, S. 121.

³ Der vorliegende Aufsatz ist eine stark verkürzte Version meiner Masterarbeit, betreut von Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider und Prof. Dr. Marina Münkler, die 2014 an der Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften der TU Dresden eingereicht wurde.

Geheimnis aufspürt, auf dem sich die Macht der korinthischen Herrscher gründet, wird ein Sündenbockprozess in Gang gesetzt, der zu Medeas Verbannung und der Steinigung ihrer Söhne durch die Korinther führt.

Jedem einzelnen Kapitel ist ein charakteristisches Zitat als Motto vorgeschaltet, welches Deutungshinweise für den folgenden Monolog bietet. Bei zwei dieser Motti handelt es sich um Zitate René Girards, welche seinem Werk *Das Heilige und die Gewalt* entnommen wurden und eine zentrale Position im Text einnehmen. Diese expliziten sowie etliche implizite Verweise auf die Theorien Girards in *Medea. Stimmen* legen es nahe, die Thematisierung der Sündenbockproblematik im Roman in diesen theoretischen Kontext einzubetten. Vorliegender Aufsatz wird aber nicht nur die Übereinstimmungen zwischen Roman und Theorie herausarbeiten, sondern zudem zeigen, wie der Roman, einem Dialog ähnlich, Aspekte der Theorie aufgreift und weiterentwickelt. Dabei spielen auch genderwissenschaftliche Fragestellungen eine Rolle, da ein Verdienst des Romans *Medea. Stimmen* darin liegt, dass er die Defizite der Theorie Girards hinsichtlich des Aspekts Gender aufzeigt und produktiv macht.

Bevor die Beziehung zwischen Girards Theorie und Wolfs Roman untersucht werden kann, soll zunächst gezeigt werden, inwiefern die mimetische Theorie Girards als Erklärungsmuster für das Entstehen von Gewalt im Roman greift und gleichzeitig eine entscheidende Erweiterung erfährt. Für die Analyse des Sündenbockmechanismus werden zunächst die vier Stereotypen der kollektiven Verfolgung umrissen – entdifferenzierende Krisen, stereotypische Anschuldigungen, idealtypische Opfer und die einmütige Gewalt. Die anschließende Analyse des Sündenbockmechanismus wird von der Reihenfolge der vier Stereotype abweichen, und so liegt der Fokus zunächst darauf, welche Charakteristika Wolfs *Medea* als Sündenbock im Sinne Girards prädestinieren. Daran schließt sich eine detaillierte Analyse des Ablaufs des Sündenbockmechanismus an. Im Rahmen des Aufsatzes können jedoch nur einige markante Stationen des Prozesses eingehend betrachtet werden. Im letzten Abschnitt wird aufgezeigt, wie Girards Mythen- theorie in Bezug auf Wolfs *Medea* zur Tragödie kommt.

II. Die Entstehung von Gewalt

Dreh- und Angelpunkt der Theorie Girards ist die Annahme von der mimetischen, das heißt nachahmenden Natur des Menschen, von der ausgehend auch die Entstehung von Gewalt erklärt wird.⁴ Demnach zielt das menschl-

⁴ Vgl. Palaver, *Mimetische Theorie*, S. 57.

che Begehren nicht spontan auf bestimmte Objekte, sondern richtet sich nach dem Begehren anderer. Da wo zwei Menschen ihr Begehren auf dasselbe Objekt richten, drohen Rivalität und gegenseitige Gewalt,⁵ wobei die Konkurrenz den Wert des begehrten Objektes scheinbar steigert, so den Konflikt verschärft und ihn eskalieren lässt.⁶ Diese Konstellation lässt sich auch im Roman im Hinblick auf Individuen sowie auf ganze Gesellschaften nachweisen. Auf individueller Ebene weist besonders das Verhältnis zwischen Medea und ihrer Antagonistin Agameda mimetische Züge auf. Mimetische Rivalität motiviert die gewalttätigen Intrigen, mit denen Agameda Medeas Niedergang herbeizuführen sucht. Infolgedessen ist sie es auch, die Akamas das Instrumentarium zur Vernichtung Medeas liefert.

In der Fachliteratur wird Agamedas Hass gegen Medea zuweilen mit enttäuschter Liebe erklärt.⁷ Doch auch die mimetische Theorie fungiert in Ansätzen als Erklärungsmuster für die Motivation Agamedas, Medeas Niedergang herbeizuführen. Beyer konstatiert lediglich, dass der gescheiterte Wunsch der Schülerin, wie Medea zu werden, in einen diametral entgegengesetzten Lebensentwurf umschlage,⁸ die Parallele zu Girard erklärt er jedoch nicht. Aus dem Roman geht deutlich hervor, dass Agameda ihrem Modell Medea jene höhere Seinsstufe zuspricht, die laut Girard kennzeichnend für das mimetische Begehren ist.⁹

„Medeas Art zu leben erschien mir als die einzig erstrebenswerte“¹⁰, bekennt Agameda in ihrem Monolog. Das, worauf Agamedas mimetisches Begehren sich richtet, sind in erster Linie Liebe und Zuneigung. Als sie in Medeas Schülerschar aufgenommen wird, entsteht ihr „innigster Wunsch“, von Medea geliebt zu werden.¹¹ Jene versagt Agameda jedoch die ersehnte Zuneigung, um nicht den Verdacht zu erregen, die Tochter einer Freundin zu bevorzugen.¹² Zwar gesteht sie Agameda zu, dass sie ihre begabteste Schülerin sei, tadelt aber zugleich, sie müsse lernen, sich zurückzunehmen.¹³ So entsteht eine Konstellation, in der Agameda ihr eigenes Tun nie angemessen gewürdigt findet, wohingegen „dieser Frau [Medea] alles zu glücken schien. Daß sie dasaß wie in einer Festung aus Glück.“¹⁴ Folgende Äußerung bekräftigt, dass Agameda vor allem darunter leidet, dass Medea geliebt wird und sie nicht: „Alles kann man nicht haben, hat sie mir einmal

⁵ Vgl. ebd., S. 60f.

⁶ Vgl. ebd., S. 169.

⁷ Vgl. z.B.: Hilzinger, Kommentar, S. 238; Göbel-Uotila, Medea. Ikone des Fremden, S. 255.

⁸ Vgl. Beyer, System der Verknennung, S. 99.

⁹ Vgl. Girard, Das Heilige, S. 215.

¹⁰ Wolf, Medea, S. 88f.

¹¹ Ebd., S. 73f.

¹² Ebd., S. 89.

¹³ Ebd., S. 74.

¹⁴ Ebd., S. 77.

gesagt. Nun, auch sie sollte erfahren, daß man nicht alles haben konnte, die gesicherte Stellung im Tempel und zugleich die Liebe von jedermann.¹⁵ Interpretiert man die Konstellation entsprechend der mimetischen Theorie, wird deutlich, dass Agamedas gewalttätige Tendenzen Medea gegenüber daraus resultieren, dass Medea Agameda die Liebe verweigert, welche ihr selbst von allen Seiten zuteil wird, und Agameda daraus schließt, dass ihr Modell sie „als unwürdig betrachtet, an der höheren Existenz, in deren Genuß es [das Modell] selbst gekommen ist, teilzuhaben.“¹⁶ Die Girard'schen Strukturen sind demnach klar erkennbar, dennoch erfährt das Konzept des mimetischen Begehrens in seiner Umsetzung im Roman eine grundlegende Erweiterung, denn ein Kritikpunkt an der Theorie Girards, auf den der Roman mit dieser Konstellation reagiert, ist, dass sie die Rolle der Frau nicht ausreichend beachtet.

An dieser Stelle soll auf Toril Mois Aufsatz *Missing Mother* verwiesen werden, dessen Kritik an Girards mimetischer Theorie mit der Umsetzung des Konzepts in *Medea. Stimmen* korrespondiert. Die zentrale Behauptung ihres Aufsatzes ist, dass Girards Theorie des mimetischen Begehrens das Begehren der Frau nicht erfasse.¹⁷ Sie bemerkt, dass schon in *Figuren des Begehrens* für Girard das begehrende Subjekt sowie der Rivale immer männlich und das begehrte Objekt weiblich gewesen seien.¹⁸ Sie stellt ferner fest, dass Girard es vermeide, sich mit Frauen als Subjekten in der Literatur zu befassen,¹⁹ und dass diese Abwesenheit der Frauen verwirrend sei, erhebe Girard doch den Anspruch, seine Theorie gelte für Männer und Frauen gleichermaßen.²⁰ In der Auseinandersetzung mit Girards Thesen zum Ödipuskomplex verweist Moi auf eine signifikante Schwachstelle seiner Theorie: „Here indeed is the crucial precondition for the smooth functioning of the mimetic principle. In order to preserve his structures intact, Girard is forced to assume that humankind is instinctually heterosexual.“²¹ Eben diese Kritik spiegelt sich in der Konstellation zwischen Medea und Agameda wider. Zum einen wird deutlich gezeigt, dass mimetisches Begehren keinesfalls typisch männlich ist. Zum anderen wirft Mois Vorwurf, Girard gehe grundsätzlich von heterosexuellem Begehren aus, die Frage auf, wie Agamedas Beziehung zu Medea zu deuten ist. So meinen sowohl Hilzinger als auch Uotila-Göbel, Agamedas Hass sei aus enttäuschter Liebe zu erklä-

¹⁵ Ebd., S. 89.

¹⁶ Girard, *Das Heilige*, S. 216.

¹⁷ Vgl. Moi, *Missing Mother*, S. 313.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 315.

¹⁹ Vgl. ebd., S. 317.

²⁰ Vgl. ebd., S. 318.

²¹ Ebd., S. 324.

ren.²² Ob es sich dabei um enttäuschte Mutterliebe handelt²³ oder gar eine latent homosexuelle Dimension in den Roman eingearbeitet wurde, soll hier nicht im Detail verhandelt werden. Zu bedenken ist allerdings, dass die sexuellen Beziehungen, die Agamede in Korinth zu Männern pflegt, instrumenteller Natur sind und keinen Liebesbeziehungen entspringen.²⁴ Angenommen, dies läge in einer homoerotischen Zuneigung zu Medea begründet, wäre sie modellhaftes Subjekt und begehrtes Objekt in einer Person.

Doch auch im gesellschaftlichen Kontext wird die vom mimetischen Begehren ausgehende Gefahr thematisiert. In ihrer ersten Stimme beschreibt Medea die Idealvorstellung einer friedlichen Gesellschaft wie folgt:

Wir in Kolchis waren beseelt von unseren uralten Legenden, in denen unser Land von gerechten Königinnen und Königen regiert wurde, bewohnt von Menschen, die in Eintracht miteinander lebten und unter denen der Besitz so gleichmäßig verteilt war, daß keiner den anderen beneidete oder ihm nach seinem Gut oder gar nach dem Leben trachtete.²⁵

Aus diesem Zitat geht hervor, dass die ungleichmäßige Verteilung von Besitz dazu führt, dass Menschen einander beneiden und im Zuge dessen missgünstig und gewalttätig gegeneinander werden. Wie auch in Girards Theorie wird hier davon ausgegangen, dass mimetisches Begehren in Form von Neid zu Rivalität und Gewalt führt.

Das Phänomen des mimetischen Begehrens wird ferner in Bezug auf das Goldene Vließ in Kolchis und das Gold in Korinth aufgegriffen. Zum Goldenen Vließ heißt es bei Jason:

[Medea] sagte, was immer dieses Vließ uns bedeuten mochte, sie glaube nicht, daß ihr Vater, der König, es ohne weiteres ausliefern werde. Ein bisher wenig geschätzter Besitz werde einem ja plötzlich kostbar, wenn ein anderer ihn begehre [...].²⁶

Noch expliziter wird die mimetische Natur des Begehrens von Akamas dargestellt. Medea gegenüber äußert er:

Du solltest doch wissen, sagte Akamas, daß es unsere Wünsche und Begierden sind, die einem Stoff Wert, dem anderen Unwert verleihen. Der Vater unseres Königs Kreon war ein kluger Mann. Mit einem einzigen Verbot hat er das Gold in Korinth zum begehrten Objekt gemacht: mit dem Gesetz, daß Korinther, deren Abgaben an den Palast nicht eine bestimmte Höhe erreichten, keinen Goldschmuck tragen durften.²⁷

²² Vgl. Hilzinger: Kommentar, S. 238, Uotila-Göbel: Ikone des Fremden, S. 255.

²³ Dazu ausführlicher Loster-Schneider, Medea sagt, S. 151f.

²⁴ Vgl. Wolf, Medea, S. 79, 83.

²⁵ Ebd., S. 99.

²⁶ Ebd., S. 52.

²⁷ Ebd., S. 38.

Er beschreibt damit das, was Girard als metaphysischen Wert begehrter Objekte bezeichnet.²⁸

III. Der Sündenbockmechanismus bei Girard und in *Medea. Stimmen*

Die Analyse des Sündenbockmechanismus eröffnet weitere erhellende Parallelen sowie Erweiterungen. Hilzinger, Roser, Beyer, Viergutz und Holweg sowie Beinssen-Hesse sind nur einige Autoren, die den Bezug zwischen dem Roman und den Theorien René Girards benennen. Beyer argumentiert, dass es dabei von geringfügiger Bedeutung sei, dass die den Stimmen 8 und 9 vorgeschalteten Motti Girards *Das Heilige und die Gewalt* entnommenen sind, da die Handlung an sich es nahelege, den Roman mit der Sündenbocktheorie Girards zu untersuchen.²⁹ Viergutz und Holweg registrieren ebenfalls, dass

der Sündenbockmechanismus in der Wolfschen Version des Medea-Mythos allgegenwärtig [ist], wobei Medea natürlich nicht das einzige Opfer sozialer Ausgrenzungsprozesse bildet, wohl aber jenes, an dem der Mechanismus des Sündenbockes besonders anschaulich demonstriert wird.³⁰

Dabei gehen auch sie davon aus, dass Wolf auf die Thesen Girards zurückgreift.³¹ Im Folgenden seien zunächst die Girard'schen Stereotypen der Verfolgung dargestellt und anschließend hinsichtlich ihrer Umsetzung im Roman betrachtet.

III.1. Girards Stereotypen der Verfolgung

III.1.1. Das erste Stereotyp – Die Entdifferenzierungskrise

In *Der Sündenbock* beschreibt Girard vier Stereotype der Verfolgung. Als Auslöser des Mechanismus und erstes Stereotyp konstatiert Girard entdifferenzierende Krisen. Die Beschaffenheit dieser Krisenzeiten kann variieren. Manchmal handelt es sich um äußere Ursachen wie Epidemien oder Hungersnöte, manchmal sind es innere Umstände, wie politische Umwälzungen, Unruhen oder religiöse Konflikte. Ungeachtet der wahren Ursachen werden

²⁸ Vgl. Palaver, *Mimetische Theorie*, S. 169.

²⁹ Vgl. Beyer, *System der Verkennung*, S. 20.

³⁰ Viergutz, *Holweg, Utopische Mythen*, S. 84.

³¹ Vgl. ebd., S. 83.

solche Krisen, die Auslöser breiter kollektiver Verfolgungen sind, von den Betroffenen immer mehr oder weniger gleich erlebt.³² „Als stärkster Eindruck bleibt in jedem Fall das Gefühl eines radikalen Verlustes des eigentlich Sozialen zurück – der Untergang der die kulturelle Ordnung definierenden Regeln und ‚Differenzen‘.“³³ In solchen Zeiten neigt die verunsicherte Gesellschaft dazu, einen Schuldigen, einen Sündenbock zu suchen.³⁴

III.1.2. Das zweite Stereotyp – Stereotypische Anschuldigungen

Diesem Sündenbock werden spezifische Anschuldigungen angelastet, welche das zweite Stereotyp der Verfolgung bilden. Girard konstatiert drei Kategorien von Anschuldigung. Erstens Gewaltverbrechen gegen jene, gegen die Gewalt auszuüben besonders verbrecherisch ist – Könige, Väter, aber auch Kinder. Zweitens Sexualverbrechen und drittens religiöse Verbrechen. Ebenfalls typisch sind Giftanschuldigungen, da es dank des Giftes leicht ist, sich selbst davon zu überzeugen, dass eine kleine Gruppe oder gar Individuen der Gesellschaft Schaden zufügen können.³⁵ In allen Fällen handelt es sich um Verbrechen, die die Fundamente der Gesellschaft angreifen. Girard erklärt weiter, die Menge neige zur Verfolgung, da sie an den natürlichen Ursachen für ihre Unruhe nicht interessiert ist.³⁶

III.1.3. Das dritte Stereotyp – Die Opfer

Bei der Wahl der Opfer ist deren Zugehörigkeit zu bestimmten, besonders gefährdeten Kategorien ausschlaggebend.³⁷ Laut Girard tendieren Mehrheiten dazu, sich gegen ethnische und religiöse Minderheiten zu wenden. Dies ist ein kulturübergreifendes Kriterium der Opferselektion, da es laut Girard kaum Gesellschaften gibt, die nicht dazu neigen, Minderheiten und schlecht integrierte Randgruppen zu diskriminieren.³⁸ Dabei können kulturelle, religiöse, physische und soziale Kriterien eine Rolle spielen.³⁹ Bezüglich der sozialen Anomalien gilt, dass die Wahrscheinlichkeit einer Verfolgung umso höher wird, je größer die Abweichung des sozialen Status nach oben oder

³² Vgl. Girard, *Ausstoßung*, S. 23f.

³³ Ebd., S. 24.

³⁴ Vgl. ebd., S. 26.

³⁵ Vgl. Girard, *Ausstoßung*, S. 29.

³⁶ Vgl. ebd.

³⁷ Vgl. ebd., S. 30.

³⁸ Vgl. ebd.

³⁹ Vgl. ebd., S. 31.

unten ist.⁴⁰ Ebenfalls relevant ist, dass, so Girard, der Zorn oft Frauen, Kinder und Greise aufgrund ihrer Schwäche trifft. Ferner wenden sich die Massen auch mit gewisser Regelmäßigkeit gegen die Menschen, die einst eine außergewöhnliche Anziehungskraft auf sie ausgeübt haben.⁴¹

III.1.4. Das vierte Stereotyp – Die Gewalt

Das vierte Stereotyp ist die Gewalt selbst. Damit ist die einmütige Gewalt aller gegen ein ausgewähltes Opfer gemeint.⁴² Girard betont, dass die verfolgerische Menge fest von der Richtigkeit der Anschuldigungen überzeugt ist und ihre Gewaltakte für gerechtfertigt hält.⁴³ Girard präzisiert sein Sündenbockverständnis weiter und konstatiert, dass die Bedeutung des Begriffs oft dahingehend missverstanden wird, dass man ihn mit absichtlicher Manipulation durch geschickte Strategien assoziiert, die alles über Opfermechanismen wissen und mit vollem Bewusstsein und machthungrigen Hintergedanken Unschuldige zu Opfern machen. Dass solche Phänomene vor allem in der heutigen Zeit auftreten, sei durchaus möglich, aber auch nur dann denkbar, wenn die Manipulatoren über eine manipulierbare Masse verfügen, die zum Glauben an den Sündenbock fähig ist.⁴⁴ Dennoch beseitige eine zu bewusste und berechnende Auffassung dessen, was den Begriff ‚Sündenbock‘ ausmacht, im modernen Gebrauch das Wesentliche, nämlich den Glauben der Verfolger an die Schuld der Opfer.⁴⁵

III.1.5. Das Prinzip der Verkennung

Auch wenn das Prinzip der Verkennung von Girard nicht als Stereotyp des Sündenbockmechanismus aufgeführt wird, so ist die Verkennung des tatsächlichen Geschehens eine notwendige Bedingung für das Funktionieren des Mechanismus.⁴⁶ Der Begriff der Verkennung, wie er von Girard verwendet wird, kann je nach Kontext auch als Täuschung oder Selbsttäuschung der Verfolger verstanden werden. Die Verkennung stellt einen Prozess der Entlastung dar, in der andere zu Verursachern der eigenen Lage erklärt werden.⁴⁷ Sie bezeichnet ferner den Umstand, dass diese Schuldzuweisung

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 32.

⁴¹ Vgl. ebd.

⁴² Vgl. Beyer, System der Verkennung, S. 98.

⁴³ Vgl. Girard, Ausstoßung, S. 41.

⁴⁴ Vgl. ebd., S. 63.

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 64.

⁴⁶ Vgl. Palaver, Mimetische Theorie, S. 201.

⁴⁷ Vgl. Klaus, Anderes Verständnis von Gewalt, S. 335f.

ein den Akteuren unbewusster oder nur halbbewusster Prozess ist.⁴⁸ Denn nur wenn sich niemand darüber bewusst ist, dass Schuld und Verantwortung abgeschoben wurden, lässt sich die Krise überwinden.⁴⁹

III.2. Der Sündenbockmechanismus in *Medea. Stimmen*

III.2.1. Medea als idealtypisches Opfer

Wolfs Medea ist zunächst in vielerlei Hinsicht als idealtypischer Sündenbock im Sinne Girards konzipiert. Als Kolcherin in Korinth gehört Medea einer ethnischen Minderheit an. Auch das Kriterium der sozialen Anomalie trifft auf sie zu. Als ehemalige Prinzessin hebt sie sich von den anderen kolchischen Flüchtlingen ab. Zunächst hat sie auch in Korinth Zugang zum Hof und pflegt ein relativ vertrautes Verhältnis zu Akamas, dem obersten Hofastronom und kann demnach zunächst am oberen Ende der sozialen Leiter verortet werden. Nach ihrer Verbannung vom Hof bewohnt sie eine Lehmhütte an den Palastmauern, wodurch sich ihre soziale Isoliertheit auch räumlich manifestiert. Sie gehört fortan weder der Bevölkerung Korinths, noch dem Palast, noch den anderen Kolchern an und nimmt somit sozial eine absolute Außenseiterrolle ein.

Ebenfalls kohärent mit Girards Argumentation ist die Tatsache, dass sich die Menschen im Falle Medeas gegen eine Person richten, die einst eine außergewöhnliche Anziehungskraft auf sie ausübte. Dies trifft auf die Bevölkerung generell zu, kann aber auch im Speziellen bei einzelnen Charakteren wie Akamas, Agameda, Glauke und Jason beobachtet werden.

Auch Beyer bezieht sich hinsichtlich der Figur Medeas auf die physischen und kulturellen Opferkategorien, welche Girard in *Ausstoßung und Verfolgung* aufstellt, und auf deren Umsetzung in der Gestaltung der Figur Medeas. Er argumentiert:

Medea erfüllt wie keine andere Figur im Roman diese Ambivalenz des Fremden, so wird einerseits von allen *Stimmen* bestätigt, welche große Anziehungskraft Medea ausübt: Sie fällt äußerlich durch ihre ungewöhnliche Schönheit [119], durch ihr Haar [18], ihre „Glutaugen“ [ebd.] und durch ihr Lachen [141] auf. Akamas ist von ihr beeindruckt, da sie sich als gleichwertige Gesprächspartnerin entpuppt, Kreon fürchtet sie und führt an, sie „sei zu schlau [...] und zu vorlaut“ [123]. So faszinierend Medea auf viele Korinther wirkt, so ist es doch

⁴⁸ Vgl. Palaver, *Mimetische Theorie*, S. 201.

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 202.

gerade dieses Anderssein, das – unter anderem – eine Integration zu verhindern scheint.⁵⁰

Auf die Figur der Medea lässt sich demnach der Begriff der „potenzierten Fremdheit“ anwenden,⁵¹ wie ihn auch Beyer mit Referenz auf Friederike Mayer anführt. Medea ist fremd als Kolcherin unter Korinthern und sieht sich im Exil mit einer fremden Kultur, fremden Hierarchien, Werten und Gebräuchen konfrontiert. Darüber hinaus ist sie aber auch Fremde als Frau in einer Welt, in der die Einflussosphäre der Frau stets kleiner wird und in der das Wissen der Heilkunst schnell den Ruf schwarzer Magie und Hexerei erlangt.⁵²

III.2.2. Die Stufen des Sündenbockmechanismus

Mehrere stereotype, entdifferenzierende Krisen begünstigen den Sündenbockmechanismus gegen Medea. Die erste ist eine Hungersnot, welche Medea jedoch abwenden kann:

[S]ie verbreitete ihre Kenntnis der eßbaren Wildpflanzen, die unerschöpflich zu sein scheint, und sie lehrte, nein sie zwang die Korinther, Pferdefleisch zu essen. [...] [D]as Volk schlachtete die Pferde, aß, überlebte und vergaß das der Medea nicht. Seitdem gilt sie als böse Frau, denn, sagt Akamas, die Leute wollen sich lieber für verhext halten, als sich selbst zu glauben, daß sie Unkraut fraßen und die Eingeweide unberührbarer Tiere verschlangen, aus gewöhnlichem Hunger. Medea sagt, wer die Leute zwingt, an ihr Heiliges zu rühren, mache sie sich zum Feind.⁵³

Girards Theorie greift hier als Erklärungsmuster, und es wird deutlich, dass Medea, indem man sie allein für die Schlachtung und den Verzehr der heiligen Tiere verantwortlich macht, ein stereotypisches Verbrechen der dritten Kategorie – religiöse Tabubrüche – angelastet wird. Die zitierte Passage rekurriert darüber hinaus auf das von Girard geschilderte Phänomen, dass die Menge immer zur Verfolgung neige, da sie an den wirklichen Ursachen ihrer Unruhe nicht interessiert sei.⁵⁴ Abgesehen vom bereits erörterten Verknüpfungprozess hinterfragt das Volk nicht die eigentliche Ursache der Hungersnot. Die Korinther verwenden ihre Kraft auf die einsetzenden Ver-

⁵⁰ Beyer, System der Verknennung, S. 135. Die von Beyer angeführten Seitenzahlen werden in direkten Zitaten seiner Arbeit der Einheitlichkeit und Nachvollziehbarkeit halber der Ausgabe angepasst, welche im vorliegenden Aufsatz zitiert wird.

⁵¹ Vgl. ebd., S. 140. Beyer bezieht sich bei der Verwendung des Begriffs auf Friederike Mayers Aufsatz „Potenzierte Fremdheit – Medea als wilde Frau“.

⁵² Vgl. Mayer: Potenzierte Fremdheit, S. 86.

⁵³ Wolf, Medea, S. 49.

⁵⁴ Vgl. Girard, Ausstoßung, S. 26.

folgungsmechanismen, welche sich gemäß der Girard'schen Mechanismen entwickeln, statt für den Bau neuer Speicher.

Noch verläuft alles nach Girard'schem Muster. Als jedoch Agameda Akamas davon berichtet, dass Medea dem mörderischen Geheimnis der korinthischen Machthaber auf der Spur sei, wird dem Sündenbockmechanismus eine machtpolitische, manipulatorische Komponente hinzugefügt, die in Girards Theorie ausdrücklich ausgeklammert bzw. maximal in zeitgenössischen Kontexten vermutet wurde. Da Akamas annehmen muss, dass Medea vom Mord an Iphinoe weiß und er dadurch die ohnehin instabile Stellung der Herrschenden bedroht sieht, beginnt er fortan, den Sündenbockmechanismus gegen Medea geschickt zu lenken. Agameda liefert ihm das nötige Instrumentarium, das heißt: die stereotype Anschuldigung. Medea wird beschuldigt, ihren jüngeren Bruder Absyrtos in Kolchis getötet zu haben. Wie auch Beyer erklärt, vereint die vorgebrachte Anschuldigung zwei entdifferenzierende Tabubrüche:

Die Verbrechen [...] zielen auf besonders schwere Tabuverletzungen innerhalb einer Gesellschaft. [...] Mord innerhalb des eigenen Familienverbandes darf in einer Gesellschaft, die sehr stark von ausreichender Nachkommenschaft abhängt, als besonders schweres Verbrechen gelten.⁵⁵

Da die Korinther Medea infolge der Hungersnot bereits als böse Zauberin stigmatisiert haben, fällt Akamas' Verleumdungskampagne auf fruchtbaren Boden. Leukon, zweiter Hofastronom in Korinth und Medeas Freund, schildert in seiner ersten Stimme, dass auf die Streuung des Gerüchts der erste kollektive Gewaltausbruch gegen Medea folgt, bei dem das korinthische Volk sie durch die Stadt hetzt.⁵⁶ Im selben Textabschnitt wird auch die absichtliche Lenkung der Verfolgung durch Akamas belegt:

[Akamas], schrie ich, er selbst habe den Pöbel angestiftet, und womöglich habe er ihn auch bezahlt. [...] Natürlich hatte ich recht, das wußten wir beide [...]. [Doch] [n]iemals würde ich einen Zeugen dafür finden, daß der große Akamas den Pöbel bestach, damit der sich über eine Frau hermache.⁵⁷

Die Krise spitzt sich mit dem Auftreten eines Erdbebens – einer weiteren entdifferenzierenden Krise – zu. Wenngleich das Augenmerk der Forschung meist vor allem auf der daraus resultierenden Pestepidemie liegt, trägt das Beben selbst entscheidende Züge entdifferenzierender Krisen. Obwohl die ärmeren Viertel der Stadt von der Katastrophe wesentlich schlimmer betroffen sind als der Palast, manifestiert sich seine entdifferenzierende Wirkung an der Person des Königs:

⁵⁵ Beyer, *System der Verkenennung*, S. 98.

⁵⁶ Wolf, *Medea*, S. 173f.

⁵⁷ Ebd., S. 174f.

König Kreon war in seiner Eigenliebe und seinem Unsterblichkeitsgefühl tief getroffen durch die Vorstellung, sein kostbares Leben könnte ausgelöscht werden durch einen beliebigen Stein, der ihm zufällig auf den Kopf fiel.⁵⁸

Aus dieser Erfahrung erwächst in Kreon eine Todesangst, die ihn nicht mehr verlässt⁵⁹ und die letztlich eine Progression von Medeas Sündenbockstatus verursacht, denn „[e]in Groll gegen jedermann sammelte sich in [Kreon] [...] und besonders Akamas bekam den neuen Ton zu spüren [...]“.⁶⁰ So vermutet Leukon, „daß wieder er es war, der, um von sich abzulenken, die Leute auf den Gedanken brachte, das Erdbeben könne durch Medeas böse Kunst über Korinth heraufbeschworen worden sein.“⁶¹

Da die Regierung es, den Mahnungen der Ärzte und Medeas zum Trotz, versäumt, die Bergung der Toten zu veranlassen, bricht bald nach dem Beben die Pest in der Stadt aus. Wenngleich Medea sich in diesen Wochen um die Kranken kümmert wie kein anderer, behaupten die Korinther, „sie ziehe die Krankheit hinter sich her. Sie sei es gewesen, die der Stadt die Pest gebracht habe.“⁶² Es ist ungewiss, ob diese Anschuldigungen auch ohne Akamas' vorangegangene Hetzkampagne aufgekommen wären. Dessen ungeachtet bedient auch sie die Charakteristika stereotyper Anschuldigungen.

Auf die Überwindung der Pest folgt eine Mondfinsternis. In diesem Zusammenhang wird erneut die Erweiterung der Girard'schen Theorie über die Figur Akamas' demonstriert. Er hat die verunsichernde Wirkung der entdifferenzierenden Naturerscheinung genau prognostiziert und aus diesem Grund „sein Wissen von der bevorstehenden Mondfinsternis so strikt geheimgehalten [und] seinen Astronomen, die eingeweiht waren, bei Todesstrafe verbot[en], ihren Landsleuten anzukündigen, was ihnen bevorstand.“⁶³ Akamas erweist sich abermals als geschickter Strategie, der die Mechanismen, wie Girard sie beschreibt, so präzise durchschaut, dass er sie zu seinem Nutzen einsetzen kann. Die Korinther interpretieren die Mondfinsternis als eine Strafe der Götter, die nicht sie verschuldet haben, sondern die Kolcher, die fremde Götter in ihre Stadt eingeschleppt und die eigenen dadurch aufgebracht hätten. Diese absurde Anschuldigung führt dazu, dass sich Korinther aufmachen, um die Kolcher zu bestrafen. In diese Krisenstimmung hinein fällt das Frühlingsfest der Kolcherinnen. Sie laufen über Kohlen, kauen Lorbeerblätter und tanzen geradezu ekstatisch, um die Wiederkehr des Mondes zu feiern. Akamas' Gehilfe Turon fällt eine Pinie auf

⁵⁸ Ebd., S. 177.

⁵⁹ Ebd., S. 177f.

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Ebd., S. 178.

⁶² Ebd., S. 181.

⁶³ Ebd., S. 205f.

dem heiligen Hain der Kolcher, was die rauschhafte Stimmung in rasenden Zorn umschlagen lässt, welcher dazu führt, dass die Frauen sich auf Turon stürzen und ihm das Glied abschneiden.⁶⁴ Am Beispiel des Übergriffs auf Turon wird die Thematisierung von Gewalt und Verfolgung auf eine kulturübergreifende und genderneutrale Ebene gebracht. Wolfs Roman bricht damit die Dichotomie vom friedlichen Weiblichen und gewalttätigen Männlichen wiederholt auf und setzt sich damit deutlich über die Theorie Girards hinweg. Ferner wird die kulturübergreifende Facette der Gewalt und Gegengewalt betont, indem anhand der Kastration Turons demonstriert wird, dass die Kolcher den Korinthern hinsichtlich ihrer Gewalttätigkeit ebenbürtig sind.

Medea, welche am Akt der Kastration nicht beteiligt war, versucht das Opfer vor dem Verbluten zu retten und stellt so selbst die fatale Verbindung zwischen sich und dem Verbrechen her. Medea wird im Folgenden vorgeworfen, die Kastration verantwortet zu haben, welche der Kategorie der Sexualverbrechen zugeordnet werden kann. Die entdifferenzierende Wirkung der Tat demonstriert Jason:

Dem Manne das Geschlecht abschneiden. Wir alle, wir Männer in Korinth haben diesen Schmerz mitgeföhlt. Ganz sicher wurde in den Nächten bis zur Bestrafung der Kolcherinnen und der Verurteilung Medeas kein Kind gezeugt, kein Mann war zeugungsfähig.⁶⁵

Ganz offensichtlich hat diese Tat die gesamte Gemeinschaft der Männer verunsichert und getroffen. Die Verunsicherung der Männer findet ihren Ausdruck in der stellvertretenden, kollektiven Bestrafung aller Frauen.

Sie faßten ihre Frauen hart an, manche sollen sie geschlagen haben, und die Korintherinnen verbargen sich in den Häusern oder liefen mit gesenkten Köpfen durch die Straßen, als hätten sie, jede von ihnen, den armen Turon geschändet.⁶⁶

So wird die verunsichernde Wirkung des Verbrechens auch auf den weiblichen Teil der korinthischen Gesellschaft ausgeweitet, und die gewalttätigen Tendenzen gegen Medea werden verstärkt: „[Sie] begrüßten lauthals die strenge Bestrafung der Schuldigen und forderten für Medea die Höchststrafe.“⁶⁷

Die Erweiterung der Verfolgung um den institutionellen Kontext entsteht durch das Gerichtsverfahren, dem sich Medea pro forma stellen muss, und welches letztlich zu ihrer Verbannung führt sowie scheinbar juristisch legitimiert. Dass das Verfahren eine von Akamas inszenierte Farce ist, belegt die

⁶⁴ Ebd., S. 208.

⁶⁵ Ebd., S. 213f.

⁶⁶ Ebd., S. 214.

⁶⁷ Ebd.

Aussage Jasons: „Es war ja alles abgesprochen. Sie redeten mit verteilten Rollen, das Urteil stand fest.“⁶⁸ Wie sehr Akamas der tatsächliche Akteur ist, enthüllt folgende Textstelle:

[Presbon] war zu jeder Aussage gegen Medea bereit. Die Mitglieder des Rates konnten sich mit verächtlichem Behagen anhören, wie die Angeklagte von einem ihrer Landsleute mit unflätigen Ausdrücken beschimpft wurde. [...] [E]rst als er sich darüber empören wollte, daß Medea die Korinther hinderte, alle Gefangenen im Tempel zu töten, schnitt Akamas ihm das Wort ab: Genug!⁶⁹

Offensichtlich verhält sich die Wahrnehmung Presbons konform zu Girards mittelalterlichen Hexenverfolgern. Seine Aussage zu Medeas Rolle bei der Opferung der Gefangenen legt nahe, dass er wirklich an die Schuld Medeas glaubt und ihm die Absurdität der Anklagen nicht oder nicht in vollem Ausmaß bewusst ist. Das präzise Eingreifen Akamas' hingegen belegt den Inszenierungscharakter der Verhandlung. Beyer weist darauf hin, dass die Verhandlung letztlich dazu dient, alle bisherigen Vorwürfe gegen Medea zu bündeln.⁷⁰ Die Vollstreckung des Urteils der Verbannung, „das oft genug dem Todesurteil gleichkommt“, ⁷¹ wird aus der Perspektive Leukons geschildert:

[Wie] sie, zwischen zwei Wachen, die sie an den Armen packten, beim Südtor aus der Stadt hinausgestoßen wurde, nachdem man sie, wie bei einem Sündenbock üblich, durch die Straßen meiner Stadt Korinth geführt hatte, die von einer haßschäumenden, schreienden, speienden, faüesteschüttelnden Menge gesäumt waren. Und ich [...] spürte etwas wie Neid auf diese Frau, [...] Neid, weil sie, das unschuldige Opfer, frei war von innerem Zwiespalt.⁷²

Aus Leukons Schilderungen geht ebenfalls hervor, dass Medea,

als man sie als Sündenbock durch die Stadt führte, einen schrecklichen Gesang ausstieß, der die Menschen am Straßenrand anstachelte, ihn zu ersticken. Sie muß es darauf angelegt haben, getötet zu werden, aber die Wachen hatten den Befehl, sie lebend aus der Stadt zu bringen.⁷³

Aufgrund dieses Befehls ist es der Menge nach wie vor nicht möglich, ihre angestaute gewalttätige Energie, die sich auf Medea fokussiert, auszuleben. Dieser Umstand ist von wesentlicher Bedeutung, als es zum Ausbruch eines letzten Sündenbockmechanismus infolge von Glaukes Suizid kommt. Wieder ist es Akamas, der Medea als Schuldige inszeniert.

⁶⁸ Ebd., S. 215.

⁶⁹ Ebd., S. 216.

⁷⁰ Vgl. Beyer, System der Verkenning, S. 156.

⁷¹ Wolf, Medea, S. 217.

⁷² Ebd., S. 224.

⁷³ Ebd., S. 227.

[Akamas] war es, der die Verlautbarung über den Tod Glaukes herausgab, an die sich jedermann halten muß, sonst ist er des Todes: Medea habe Glauke ein vergiftetes Kleid geschickt, ein grausiges Abschiedsgeschenk, das ihr, der armen Glauke, als sie es überzog, die Haut verbrannt habe, so daß sie sich, be sinnungslos vor Schmerz Kühlung suchend in den Brunnen gestürzt habe.⁷⁴

Wie Beyer schreibt, „[wiegt] [a]uch der scheinbare Mord an einem Mitglied des Königshauses besonders schwer“,⁷⁵ es handelt sich abermals um ein Verbrechen entdifferenzierender Natur, durch welches letztlich der Ausbruch der angestauten kollektiven Gewalt evoziert wird. Da Medea nicht mehr auffindbar ist, richtet sich die gewalttätige Volksmasse gegen Medeas Kinder und steinigt sie. Hier liegt der Ausgangspunkt für den sich notwendigerweise anschließenden Prozess der Verknennung. Jener ist angesichts der begangenen Gräueltat von erheblicher Relevanz. Girard argumentiert:

Die Menschen können sich ihrer eigenen, unsinnigen, nackten Gewalt nicht stellen, ohne Gefahr zu laufen, sich ihr hinzugeben; zumindest teilweise haben sie sie immer verkannt, und von dieser Verknennung könnte sehr wohl die Möglichkeit eigentlich humaner Gesellschaften abhängen. [...] Wir ahnen bereits, daß es sich um eines der Hauptverfahren, vielleicht das einzige Verfahren handeln muß, mit dessen Hilfe es den Menschen gelingt, die Wahrheit über ihre Gewalt zu vertreiben – jenes Wissen um eine vergangene Gewalt, die Gegenwart und Zukunft vergiften wird, wenn es nicht gelingt, sich ihr zu entledigen und sie als Ganzes auf einen ‚Schuldigen‘ abzuschieben.⁷⁶

Der Verknennungsprozess bewirkt im Roman, dass die Tötung der Kinder, derer sich die Korinther zunächst stolz brüsten,⁷⁷ Medea angelastet wird. Birgit Roser erkennt darin die Mechanismen, die bewirken, dass sich auf Handlungsebene im Laufe der Jahre in Korinth eine Version des Medea-Mythos etabliert, welche der Fassung von Euripides entspricht. Durch die Etablierung eines periodischen religiösen Rituals zum Gedenken der Söhne wird die Erinnerung an Medeas angebliche Gräueltat perpetuiert und die Erinnerung an die wahre Gewalt verdrängt.⁷⁸

Arinna sagt, im siebten Jahre nach dem Tod der Kinder haben die Korinther sieben Knaben und sieben Mädchen aus edlen Familien ausgewählt. Haben ihnen die Köpfe geschoren. Haben sie in den Heratempel geschickt, wo sie ein Jahr verweilen müssen, meiner toten Kinder zu gedenken. Und dies von jetzt an alle sieben Jahre. Sie sorgen dafür, daß auch die Späteren mich Kindsmörderin nennen sollen.⁷⁹

⁷⁴ Ebd., S. 229.

⁷⁵ Beyer, System der Verknennung, S. 98.

⁷⁶ Girard, Das Heilige, S. 125f.

⁷⁷ Wolf, Medea, S. 232.

⁷⁸ Vgl. Roser, Mythenbehandlung, S. 89.

⁷⁹ Wolf, Medea, S. 236.

Auch Beyer betont den stabilisierenden Einfluss, den das ritualisierte Gedenden an Medea auf die Gesellschaft hat. Die ritualisierte und institutionalisierte Verkennung Medeas schafft und verfestigt seiner Ansicht nach den „unechten Mythos der wilden Frau“.⁸⁰

Die Signifikanz der Verkennung wird dadurch unterstrichen, dass sie den Roman wie einen Rahmen umschließt. Im Prolog wird bereits von Medea als der „Gestalt, die sich aus dem Dunkel der Verkennung lösen will“,⁸¹ gesprochen sowie davon, dass unsere Verkennung ein geschlossenes System bilde.⁸² Der Roman versucht, dieses geschlossene System aufzubrechen und ein Bild von Medea zu zeichnen, das sie von den wesentlichen Anschuldigungen freispricht, während er die der Verkennung inwohnenden Mechanismen und Prozesse offenlegt. Da Girard am Ende eines Sündenbockmechanismus notwendigerweise einen Verkennungsprozess setzt und gleichzeitig postuliert, dass Mythen immer auf wahren Verfolgungen basieren, findet die Mythengenesse der bösen wilden Medea im Roman mit der institutionalisierten Verkennung ihren Abschluss nach Girard'schem Muster.

Der Roman stimmt mit Girards Mythentheorie insofern überein, als dass der Mythos hier als Verfolungsbericht erscheint.⁸³ Der Bericht erfolgt jedoch nicht nur aus Sicht der Verfolger, auch die Verfolgte und einige Unbeteiligte erhalten eine Stimme. Alle wesentlichen von Girard angeführten Motive sind zunächst auch in *Medea. Stimmen* vertreten: Entdifferenzierungserscheinungen, entdifferenzierende Verbrechen, Medea als außergewöhnlich schöne Heldin und das Thema der Fremden, die gemeinsam verjagt oder ermordet wird.⁸⁴

IV. Fazit

Ausgehend von der Annahme Girards, jedem mythischen Text liege eine Verfolgung zugrunde, und dem Umstand, dass Christa Wolf mit der Theorie Girards vertraut war, kann vom Roman behauptet werden, Wolf habe die These Girards literarisch umgesetzt. *Medea. Stimmen* ist ein Text über einen Sündenbockmechanismus, und die Theorie Girards wirkt hier in zwei Richtungen. Während Wolf einen Roman über eine Verfolgung schreibt, welche sich stark an Girard orientiert, fungiert dieselbe Theorie als Erklä-

⁸⁰ Vgl. Beyer, System der Verkennung, S. 157.

⁸¹ Wolf, *Medea*, S. 10.

⁸² Ebd.

⁸³ Vgl. Girard, *Ausstoßung*, S. 41.

⁸⁴ Vgl. ebd., S. 51.

lungsmuster dafür, wie der Mythos der Medea als böser Zauberin entstehen konnte.

Die Analyse des Romans auf seine Konformität mit den Aussagen Girards hin ergab, dass der Roman tatsächlich in einen intertextuellen Dialog mit der mimetischen Theorie tritt. Etliche Girard'sche Theoreme werden in *Medea. Stimmen* umgesetzt, einige werden weiterentwickelt oder abgewandelt.

Es wurde gezeigt, dass Girards Erklärungsmuster zur Entstehung von Gewalt aufgrund mimetischer Rivalität auch im Roman aufgegriffen werden. Auf individueller Ebene weist das Verhältnis zwischen Medea und Agameda mimetische Züge auf. Die gewalttätigen Intrigen, mit denen Agameda Medeas Untergang herbeizuführen sucht, werden wesentlich durch das mimetische Begehren von Seiten Agamedas motiviert. Eine wesentliche Erweiterung der Darlegungen Girards gelingt dem Roman jedoch durch die Anwendung der mimetischen Beziehung auf zwei Frauen. Vor dem Hintergrund, dass Agamedas Verhältnis zu Männern rein funktionaler Natur ist und sich ihre Emotionen – ehemals positiv, in Folge der Zurückweisung negativ – allein auf Medea auszurichten scheinen, ist die Vermutung naheliegend, dass mit dem Verhältnis von Agameda zu Medea latent homoerotische Tendenzen in den Roman integriert werden. In Rückbindung an die Feststellungen Moïs zeigt sich darin eine zusätzliche Übertretung Girard'scher Annahmen.

Das mimetische Begehren und seine Auswirkungen auf die zwischenmenschlichen Beziehungen werden jedoch nicht nur auf interindividueller Ebene thematisiert, sondern auch auf gesellschaftlicher. So verweist Medea auf eine gesellschaftliche Utopie, die darauf zielt, dass aufgrund gleichmäßiger Verteilung aller Besitztümer die Menschen in Frieden miteinander leben. Eine weitere Illustration der Thematisierung mimetischer Rivalität ist der Hinweis auf die Aufwertung des Goldenen Vließ' durch die Bemühungen Jasons.

In der Analyse des Sündenbockmechanismus wurde zunächst die Umsetzung des dritten Stereotyps der Verfolgung im Hinblick auf die Figur Medeas untersucht. Sie repräsentiert in vielerlei Hinsicht ein idealtypisches Verfolgungsoffer, bedingt durch ihre Zugehörigkeit zu mehreren stereotypischen Opferkategorien sowie ihre absolute soziale Isolation. Darüber hinaus weist ihre Figur auch physische Charakteristika auf, welche ihre Sündenbockrolle begünstigten, wie zum Beispiel ihr krauses Haar.

Anschließend wurden die Mechanismen, die ihre Verfolgung vorantreiben und letztlich ihre Ausstoßung aus der Gemeinschaft bewirken, mit den Prozessen verglichen, wie sie Girard in *Ausstoßung und Verfolgung* darlegt. *Medea. Stimmen* thematisiert mehrere entdifferenzierende Krisen, wie

Girard sie in der Definition seines ersten Stereotyps der Verfolgung beschreibt. Die Hungersnot, das Erdbeben, die darauffolgende Pest sowie die Mondfinsternis konstatieren entdifferenzierende Ereignisse, welche die gesellschaftlichen Hierarchien und Gegebenheiten in ihren Grundfesten erschüttern. Dies ruft Krisen hervor, die wiederum die Verfolgung Medeas begünstigen.

Mit dem zweiten Stereotyp der Verfolgung meint Girard entdifferenzierende Verbrechen. Medea treffen mehrere Anschuldigungen dieser Art. Zunächst wird ihr der Mord an ihrem Bruder zugeschrieben, welcher drei Tabubrüche in sich vereint. Weitere stereotype Anschuldigungen ergeben sich aus den Anklagen, Medea habe das Erdbeben ausgelöst und die Pest über die Stadt gebracht, die Kastration Turons angestiftet, die Königstochter Glauke vergiftet und ihre eigenen Kinder ermordet.

Auch das vierte Stereotyp, die Gewalt, wird im Werk umgesetzt. Sie manifestiert sich in Hetzjagden, bei denen die Menge Medea durch die Stadt treibt, sowie im Mord an Medeas Kindern durch den wütenden Mob. Dabei folgt die Handlung der Argumentationsstruktur Girards insofern, als die Verfolgermasse sich zunächst immer im Recht sieht – besonders im Hinblick auf Medea. Am Beispiel der gesteinigten Kinder demonstriert der Roman das Phänomen der Verkennung, welches Girard am Ende eines Sündenbockmechanismus verortet.

Neben all diesen Übereinstimmungen kristallisierten sich drei wesentliche Punkte heraus, in denen sich Wolf über die Grenzen der Theorie Girards hinwegsetzt bzw. sie weiterschreibt. So wird der Frau in *Medea. Stimmen* eine wesentlich prominentere Rolle eingeräumt als in den Theorien Girards, wodurch genderspezifische Gegensätze negiert werden.

Auch die Girard'sche Sündenbockkonzeption wird anhand der Figur Medeas weiterentwickelt. Girard hatte festgestellt, dass Frauen aufgrund ihrer physischen Unterlegenheit mit höherer Wahrscheinlichkeit in die Rolle des Sündenbocks gedrängt würden als Männer. Der Roman adaptiert dies zunächst, indem er mit Medea eine weibliche Figur zum Sündenbock werden lässt. Dennoch entwickelt der Roman das Sündenbockverständnis Girards weiter, spitzt es zu, indem er statt eines unbeteiligten Sündenbocks eine Frau darstellt, auf deren Bemühungen, ihrer Umwelt zu helfen, mit Hass und Verleumdung reagiert wird.

Als weitere markante Abweichung von den theoretischen Vorgaben Girards ist die Figur Akamas' zu verstehen. Im Hinblick auf diese Figur gleicht der Umgang des Romans mit den Aussagen Girards de facto einem Dialog, denn er greift mit der Figur Akamas das Konzept des geschickten Strategen auf und bezieht sich so auf das von Girard beschriebene und abgelehnte zeitgenössische Verständnis von Sündenbockprozessen. Wie

aus der Textanalyse hervorgeht, durchschaut Akamas die Sündenbockmechanismen nicht nur, sondern kann ihre Konsequenzen genau prognostizieren. Dies wiederum eröffnet ihm die Möglichkeit, mithilfe falscher oder verfälschter Anschuldigungen das Volk gezielt gegen Medea aufzuhetzen. Da Akamas einst ein vertrautes Verhältnis zu Medea pflegte, kann davon ausgegangen werden, dass sein Handeln rein machtpolitisch motiviert ist.

Girards Theorie bietet jedoch nur eine von vielen Perspektiven, sich der Thematisierung von Opfern und Sündenböcken in *Medea. Stimmen* zu nähern. Seine Theorie hat sich als ausgesprochen ergiebig erwiesen im Umgang mit der Thematik. Dennoch bleiben einige Leerstellen bestehen, beispielsweise hinsichtlich der Motivation von Gewalt aus Machtgründen. Dazu sei bemerkt, dass auch wenn *Medea. Stimmen* Genderstereotype, wie zum Beispiel Gewalttätigkeit als typisch männlich codierte Eigenschaft, aufbricht, einige Ambivalenzen bestehen bleiben. Betrachtet man die Motivation der Gewaltausbrüche, ergibt sich ein Muster, in dem Frauen Gewalt aus emotionalen Gründen anwenden – sei es im Rahmen ideologischen Fanatismen, aus enttäuschter Liebe oder im Rausch religiöser Feste – und Männer aus Gründen politischer Machtgier. Obgleich Agamede sich ‚männliche‘ Verhaltensweisen aneignet, um im Kreis der Mächtigen agieren zu können,⁸⁵ steht nicht das Bestreben im Vordergrund, Macht zu akquirieren, sondern das Motiv der persönlichen Rache an Medea. Im Gegensatz dazu sind für Akamas und Kreon machtpolitische Interessen ausschlaggebend für die gewaltsamen Übergriffe auf Iphinoe und Medea.

Alles in allem liefert der Roman durch die narrative Umsetzung und Erweiterung der Girard'schen Theorie nicht nur die Erklärung dafür, wie aus der Heilerin Medea die Gestalt der bösen Zauberin und Kindsmörderin werden konnte, sondern legt darüber hinaus die Mechanismen offen, die dazu führen, dass eben solche Mythen sich hartnäckig im kollektiven Gedächtnis halten.

LITERATUR

Beinssen-Hesse, Sabine, „Christa Wolfs *Medea. Stimmen* und die Krise des Opferkultes“, in: Fischer, Gerhard; Roberts, David (Hg.), Schreiben

⁸⁵ Göbel-Uotila setzte sich ausführlich mit den Machtstrukturen und der Art, wie sich die jeweiligen Figuren innerhalb dieser verhalten in *Medea. Stimmen* auseinander.

- nach der Wende: Ein Jahrzehnt deutscher Literatur, Tübingen 2001, S. 193-206.
- Beyer, Martin, Das System der Verkennung. Christa Wolfs Arbeit am Medea-Mythos, Würzburg 2007.
- Girard, René, Ausstoßung und Verfolgung. Eine historische Theorie des Sündenbocks, Frankfurt a. M. 1992.
- . Das Heilige und die Gewalt, Düsseldorf 1987.
- . Evolution and Conversion. Dialogues on the Origins of Culture, London 2007.
- Göbel-Uotila, Marketta, Medea. Ikone des Fremden und des Anderen in der europäischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Am Beispiel von Hans Henny Jahn, Jean Anouilh und Christa Wolf, Hildesheim 2005.
- Hilzinger, Sonja, „Kommentar“, in: dies. (Hg.), Medea. Stimmen, Frankfurt a. M. 2008, S. 203-247.
- Klaus, Thomas, „René Girard – ein anderes Verständnis von Gewalt.“, in: Moebius, Stephan; Quadflieg Dirk (Hg.), Kultur. Theorien der Gegenwart, Wiesbaden 2006, S. 325-338.
- Koskinas, Nikolaos-Ioannis, Fremd bin ich eingezogen, fremd ziehe ich wieder aus. Von Cassandra, über Medea, zu Ariadne: Manifestationen der Psyche im spätesten Werk Christa Wolfs, Berlin 2008.
- Kühn, Franziska, René Girards Opfer- und Sündenbocktheorie und Christa Wolfs *Medea* - ein intertextueller Dialog?, Dresden 2014, (unveröffentlichte Masterarbeit).
- Loster-Schneider, Gudrun, „‘Medea sagt, wer die Leute zwingt, an ihr Heiliges zu rühren, mache sie sich zum Feind.’ Zur Inszenierung der verratenen Mutterliebe in literarischen Medea-Adaptionen Klingers und Wolfs.“, in: Krause, Burkhardt; Scheck, Ulrich (Hg.), Emotions and Cultural Change. Gefühle im kulturellen Wandel, Tübingen 2006, S. 135-154.
- Mayer, Friederike, „Potenzierte Fremdheit. Medea – die wilde Frau. Betrachtungen zu Christa Wolfs Roman *Medea. Stimmen*“, in: Literatur für Leser 20 (1997), H. 2, S. 85-94.
- Moi, Toril, What is a Woman?, Oxford 1999.
- Palaver, Wolfgang, René Girards mimetische Theorie. Im Kontext kulturtheoretischer und gesellschaftspolitischer Fragen, Wien 2004.
- Roser, Birgit, Mythenbehandlung und Kompositionstechnik in Christa Wolfs *Medea. Stimmen*, Frankfurt a. M. 2000.
- Viergutz, Corinna; Holweg, Heiko, „Kassandra“ und „Medea“ von Christa Wolf. Utopische Mythen im Vergleich, Würzburg 2007.
- Wolf, Christa, *Medea. Stimmen*. Roman, Gütersloh 1996.